

Fachbrief

Interkulturelle Bildung und Erziehung

Nr. 18

Inhalt

- | | |
|--|----|
| • Aktueller Beschluss der KMK über Interkulturelle Bildung | 2 |
| • Stipendien der START-Stiftung 2014/15 | 11 |
| • Mentoring Projekt in Neukölln: School meets School | 12 |
| • Studie „Bildung, Milieu und Migration“ — Zwischenbericht | 13 |
| • Zuwanderungsjargon in der Kritik: Unwort des Jahres | 15 |
| • Empfehlungen und Informationen für Lehrkräfte | 16 |

Der Fachbrief soll den unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen in geeigneter Form zur Verfügung gestellt werden. Sie finden diesen Fachbrief auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft:

Ulrike Grassau, Tel.: 030 90227-5693, E-Mail: ulrike.grassau@senbjw.berlin.de

Ihr Ansprechpartner im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):

Wolfgang Jehlicka, Tel.: (03378) 209-433, E-Mail: wolfgang.jehlicka@lisum.berlin-brandenburg.de

Redaktion: Mara Conrad, Tel.: 030 90227-5827, E-Mail: mara.conrad@senbjw.berlin.de

Aktueller Beschluss der KMK über Interkulturelle Bildung

1996 hat die Kultusministerkonferenz erstmalig eine Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ herausgegeben. Sie legte pädagogische Grundsätze fest und schlug pädagogische Inhalte für den Unterricht vor.

Mit Blick auf die sich stetig verändernde, globalisierte Welt, eine wachsende kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft, durch Reformen und veränderte Lehramtsstudiengänge, wurde die Empfehlung nun aktualisiert und im Dezember 2013 beschlossen.

Neue Punkte betreffen vor allem die kulturelle Öffnung der Schulen, die interkulturelle Elternarbeit, die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und neue Schwerpunkte bei der Lehreraus- und Weiterbildung.

Der KMK-Beschluss ist ab sofort Grundlage für die interkulturelle Schul- und Unterrichtsentwicklung in Berlin. In diesem Zusammenhang wird noch einmal verwiesen auf

- die Handreichung für Lehrkräfte der Berliner Schulen „Interkulturelle Bildung und Erziehung“, deren Adressen- und Linklisten zwar nicht mehr aktuell sind, deren theoretische Ausführungen über interkulturelles Lernen nach wie vor lesenswert sind:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/politische_bildung/interkult.pdf?start&ts=1157314058&file=interkult.pdf,
- die „Curricularen Vorgaben für die Jahrgangsstufen 5-10 (Grundschule, Integrierte Sekundarschule, Gymnasium) für den Lernbereich „Lernen in globalen Zusammenhängen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/unterricht/lehrplaene/lernen_in_globalen_zusammenhaengen.pdf?start&ts=1343653486&file=lernen_in_globalen_zusammenhaengen.pdf,
- die Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer an Berliner Schulen „Islam und Schule“:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/politische_bildung/islam_und_schule.pdf?start&ts=1343983779&file=islam_und_schule.pdf,
- den FörMig-Praxisbaustein „Gemeinsam im Interesse der Kinder“ — Erziehungspartner-schaft von Elternhaus und Schule,
- den FörMig-Praxisbaustein „Brücken zu Lesekultur zwischen Unterricht, Freizeit und Familie“ — familienorientierte Schriftsprachförderung, <http://www.foermig-berlin.de/materialien.html>,
- die FörMig-Handreichung „Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund — Wie kann sie gelingen?“ <http://www.foermig-berlin.de/materialien.html>,
- den Index für Inklusion (<http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>), der die Bezeichnung „Inklusion“ im Rahmen einer Pädagogik der Vielfalt versteht und nicht auf sonderpädagogische Sachverhalte beschränkt. Im Fachbrief „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ Nr. 15 ist der Index ausführlich beschrieben, ein guter Einstieg für Schulen, die den KMK-Beschluss als Anlass für ihre weitere interkulturelle Schul- und Unterrichtsentwicklung nehmen möchten.

Die im Folgenden abgedruckte Empfehlung ist abrufbar unter

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1996/1996_10_25-Interkulturelle-Bildung.pdf



Empfehlung der Kultusministerkonferenz „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“

Beschluss der KMK vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013

Vorbemerkung

Vor dem Hintergrund einer durch Globalisierung, Migration, das Zusammenwachsen Europas, Fluchtbewegungen etc. bewirkten kulturellen Pluralisierung unserer Gesellschaft einerseits und der ausländerfeindlichen Ausschreitungen Anfang der 90er Jahre andererseits hat sich die Kultusministerkonferenz den Herausforderungen und Fragen gestellt, die sich aus diesen Entwicklungen und Ereignissen für Bildung und Erziehung in der Schule ergaben, und 1996 erstmals „Empfehlungen zur Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ formuliert. In diesem Orientierungsrahmen für die gemeinsame interkulturelle Bildung und Erziehung aller Schülerinnen und Schüler wurde interkulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe von Schule definiert. Seitdem haben sich sowohl die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch die inhaltliche Ausrichtung interkultureller Bildung verändert, sodass eine Revision und Neuformulierung der Empfehlungen notwendig wurde. Mit der vorliegenden Überarbeitung wird die Empfehlung der Kultusministerkonferenz von 1996 fortgeschrieben und aktualisiert.

Mit der wachsenden sozio-kulturellen Vielfalt und den damit verbundenen Anforderungen an eine gleichberechtigte Teilhabe aller in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens sind die interkulturelle Öffnung und der Abbau struktureller Diskriminierung zu besonderen Herausforderungen geworden. Schulen stehen vor der Aufgabe, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft umfassende Teilhabe an Bildung und Chancen für den größtmöglichen Bildungserfolg zu eröffnen, zur erfolgreichen Gestaltung von Integrationsprozessen und damit zu einem friedlichen, demokratischen Zusammenleben beizutragen und Orientierung für verantwortungsbewusstes Handeln in der globalisierten Welt zu vermitteln.

Die Schulen sind gefordert, pädagogische Handlungskonzepte für den Umgang mit Vielfalt zu entwickeln und umzusetzen. Das gemeinsame Lernen in allen Fächern ist eine zentrale Voraussetzung für interkulturelle Lernprozesse. Diese können insbesondere durch die Beschäftigung mit Sprache und Mehrsprachigkeit im Fremd- oder Herkunftssprachenunterricht und internationale Schulpartnerschaften unterstützt werden. Hierzu wird auf die Ausführungen in den „Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Stärkung der Fremdsprachenkompetenz“ (Beschluss der KMK vom 08.12.2011) verwiesen. Interkulturelle Kompetenz, deren Erwerb eine Kernkompetenz für das verantwortungsvolle Handeln in einer pluralen, global vernetzten Gesellschaft ist, bedeutet aber nicht nur die Auseinandersetzung mit anderen Sprachen und Kulturen, sondern vor allem die Fähigkeit, sich selbstreflexiv mit den eigenen Bildern von Anderen auseinander und dazu in Bezug zu setzen sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entstehung solcher Bilder zu kennen und zu reflektieren.

1 Ziele und allgemeine Grundsätze

Die Verwirklichung gleichberechtigter Teilhabe hängt in hohem Maße davon ab, inwieweit es dem Bildungssystem, aber auch der einzelnen Schule gelingt, allen Schülerinnen und Schülern unabhängig von ihrem sozio-kulturellen Hintergrund einen qualifizierten Schulabschluss zu ermöglichen. Damit diese gleichermaßen ihre Potenziale entfalten und interkulturelle Kompetenzen sowie Grundlagen für ein erfolgreiches Berufsleben und für lebenslanges Lernen erwerben, bedarf es einer Schule der Vielfalt, die frei ist von offener und versteckter Diskriminierung und sich bewusst auf die soziale, kulturelle und sprachliche Heterogenität der Schülerschaft ausrichtet. Die folgenden Grundsätze bilden den Orientierungsrahmen für die systematische interkulturelle Entwicklung von Schulen.

Schule nimmt Vielfalt zugleich als Normalität und als Potenzial für alle wahr.

Das bedeutet:

- Die Schule versteht sich als Lern- und Lebensort für alle, sie begegnet allen Schülerinnen und Schülern mit Wertschätzung und entwickelt eine interkulturell sensible Dialog- und Konfliktkultur einschließlich des Aushandelns gemeinsamer Grundlagen für das Schulleben, so dass sich alle Mitglieder der Schulgemeinschaft einbezogen fühlen.
- Sie stellt an alle Schülerinnen und Schüler hohe Erwartungen und bietet ihnen entsprechende individuelle Unterstützung. Sie schätzt und nutzt Erfahrungen und besondere Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler als Ressourcen für Bildung und trägt zu ihrer Entfaltung und Weiterentwicklung bei.
- Sie tritt aktiv der Diskriminierung einzelner Personen oder Personengruppen entgegen. Sie prüft, inwieweit Strukturen, Routinen, Regeln und Verfahrensweisen auch unbeabsichtigt benachteiligend und ausgrenzend wirken, und entwickelt Handlungsansätze zu deren Überwindung.
- Sie nimmt die sprachlich-kulturelle Vielfalt ihrer Schüler- und Elternschaft als Chance für interkulturelles Lernen bewusst wahr und berücksichtigt diese in der schulprogrammatischen Arbeit. Hierzu gehören auch die Würdigung und Förderung der sprachlichen Kompetenzen mehrsprachig aufwachsender Schülerinnen und Schüler.
- Die Schule heißt alle Schülerinnen, Schüler und ihre Eltern willkommen. Sie informiert und berät sie individuell während des gesamten Bildungsweges und eröffnet ihnen umfassende Mitwirkungsmöglichkeiten.

Schule trägt zum Erwerb interkultureller Kompetenzen im Unterricht aller Fächer und durch außerunterrichtliche Aktivitäten bei.

Das bedeutet: Die Schule unterstützt die Schülerinnen und Schüler beim Erwerb interkultureller Kompetenzen u. a. dadurch, dass sie Lernanlässe zu folgenden sich gegenseitig bedingenden Dimensionen gestaltet:

Wissen und Erkennen:

Kulturen als sich verändernde kollektive Orientierungs- und Deutungsmuster wahrnehmen, Entstehung und Wandel soziokultureller Phänomene und Strömungen analysieren, Einfluss kollektiver Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart auf interkulturelle Begegnungen erkennen, insbesondere hinsichtlich der Entstehung von Fremdbildern.

Reflektieren und Bewerten:

eigene kulturgebundene Prägungen und Deutungsmuster sowie gegenseitige soziale Zuordnungen und Stereotypisierungen reflektieren, Offenheit gegenüber Anderen und anderen Deutungsmustern entwickeln, Widersprüche zu eigenen Deutungsmustern in der Kommunikation mit Anderen aushalten sowie soziokulturelle Entwicklungsprozesse aus mehreren Perspektiven betrachten.

Handeln und Gestalten:

Mitverantwortung für die Entwicklung gleichberechtigter Teilhabe im persönlichen, schulischen und gesellschaftlichen Bereich übernehmen, bewusst gegen Diskriminierung und Rassismus eingreifen, in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit Anderen soziokulturelle, interessenbedingte oder sprachliche Barrieren überwinden, Interessen respektvoll aushandeln und Konflikte friedlich austragen.

Schule ist zentraler Ort für den Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen

Das bedeutet: Die Schule sorgt dafür, dass Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunft und den außerschulischen Lern- und Lebensbedingungen im Unterricht und im Rahmen außerunterrichtlicher Aktivitäten die geforderten Kompetenzen erwerben können. Den Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen organisiert die Schule als durchgängige Aufgabe aller Schulstufen und Fächer.

Schule gestaltet aktiv Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern

Das bedeutet: Die Schule entwickelt eine Kultur der Wertschätzung und Anerkennung, der Teilhabe und Mitwirkung gegenüber Eltern. Sie berücksichtigt deren sprachliche und kulturelle Heterogenität sowie unterschiedliche Vorerfahrungen mit Schule in Deutschland und bietet ihnen verschiedene, auch niedrighschwellige Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten. Sie initiiert gezielt Maßnahmen zur Beteiligung von Eltern am Schulleben, im Unterricht und in den Gremien.

2 Maßnahmen der Bildungsverwaltungen

Im Beitrag der Länder zum „Nationalen Aktionsplan Integration“, Handlungsfeld „Bildung, Ausbildung, Weiterbildung“, haben sich die Länder 2012 verpflichtet,

- Maßnahmen zur Optimierung der Rahmenbedingungen für gleichberechtigte Teilhabemöglichkeiten und Zugänge zu Bildung, Ausbildung und allgemeiner Weiterbildung sowie zur Stärkung interkultureller Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler zu unternehmen;
- die Erzieher- und Lehreraus- und -weiterbildung bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und die interkulturellen Kompetenzen des pädagogischen Personals zu stärken;
- den Anteil von Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern, Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit Migrationshintergrund zu erhöhen sowie
- die Zusammenarbeit mit Eltern auszubauen und Unterstützungspotenziale im sozialen Umfeld zu aktivieren.

In zahlreichen Maßnahmen der Länder wurden diese Selbstverpflichtungen bereits umgesetzt. Insbesondere sind zu nennen:

- Interkulturelle Bildung und Erziehung ist als Aufgabe von Schule in Bildungsplänen verankert.
- Der Umgang mit Heterogenität ist in den Ländern fester Bestandteil der Lehrerbildung. Zur Erhöhung der interkulturellen Kompetenzen des pädagogischen Personals bieten die Fortbildungseinrichtungen in allen Ländern entsprechende Fortbildungen an.
- Alle Länder setzen Maßnahmen zur Sprachförderung — insbesondere von Kindern und Jugendlichen, die Deutsch als Zweitsprache lernen — und zum Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler um. Darüber hinaus fördern viele

Länder den Erhalt und Ausbau mehrsprachiger Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern.

- In allen Ländern sind Maßnahmen initiiert, um die Kooperation von Schule mit Eltern und insbesondere auch Eltern mit Migrationshintergrund sowie die Öffnung von Schule für ihr regionales Umfeld zu fördern.
- Viele Länder unternehmen gezielte Anstrengungen, um den Anteil des pädagogischen Personals mit Migrationshintergrund zu erhöhen.

3 Umsetzung in der Schule

3.1 Interkulturelle Bildung und Erziehung im Schulentwicklungsprozess

Die Entwicklung interkultureller Bildung und Erziehung wird als kontinuierlicher Prozess verstanden, der systemisch als Teil der Entwicklung von Schule als lernender Institution gestaltet wird. Die Schulleitung ist verantwortlich für die Steuerung des Entwicklungsprozesses. In den Verständigungsprozess über die Bestandsaufnahme, die Ziele und die von ihnen abgeleiteten Maßnahmen sind nicht nur einzelne Personen, sondern alle an Schule beteiligten Gruppen mit ihren Gremien einzubeziehen. Interkulturelle Bildung und Erziehung als Querschnittsaufgabe verlangt, dass die Maßnahmen der Entwicklung interkultureller Bildung und Erziehung mit anderen Maßnahmen der Schule abgestimmt werden.

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung interkultureller Bildung und Erziehung in einer Schule bildet die Frage, inwiefern die Entfaltung von interkultureller Bildung als Schlüsselkompetenz aller und als Querschnittsaufgabe die Schulkultur prägt. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der Frage, ob und welche konkreten Muster von Bildungsbenachteiligung, unterschiedlicher Beteiligung an Schule und Schulzufriedenheit festgestellt werden können.

Schulbezogene und den Schulen zur Verfügung stehende Daten

- zum Schulerfolg und zur Lern- und Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern bzw. von Schülergruppen,
- zum Schulklima,
- zur Schulzufriedenheit und Beteiligung von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern bzw. Schüler- und Elterngruppen und des Kollegiums sowie
- sozialräumliche Daten zur Integration der Schülerinnen und Schüler und ihrer Familien im Schul- und Wohnumfeld

bilden dafür eine Grundlage.

3.2 Entwicklung von Maßnahmen zur interkulturellen Bildung und Erziehung

Im Folgenden werden geeignete Maßnahmen zur pädagogischen Gestaltung interkultureller Bildung und Erziehung entsprechend den unter Punkt 1 genannten Grundsätzen aufgeführt.

Schule nimmt Vielfalt als Potenzial wahr

- Entwicklung und Umsetzung eines geregelten Aufnahmesystems für neue Schülerinnen und Schüler — insbesondere solche ohne ausreichende Deutschkenntnisse, das ihnen eine individuelle Unterstützung und ihre schnellstmögliche Integration in das Schulleben ermöglicht,
- adressatengerechte Information und Beratung von Schülerinnen und Schülern und Eltern,

- Förderung der Schülerinnen und Schüler durch aktivierenden Unterricht mit gezielter Unterstützung der individuellen Lernwege und außerunterrichtliche Angebote,
- Mentoren- und Förderprogramme insbesondere für bildungsbenachteiligte Schülerinnen und Schüler, Peer-Trainings,
- Entwicklung eines für alle an Schule Beteiligten gültigen Schulhauscodes als dialogischer Prozess zwischen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Schulpersonal, Förderung der friedlichen Konfliktaustragung,
- Förderung und Wertschätzung des Einsatzes der Schülerinnen und Schüler für Demokratie und Menschenrechte und gegen Gewalt, Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und jede andere Form von Diskriminierung,
- Wertschätzung und Anerkennung der herkunftsbedingten Mehrsprachigkeit.

Schule trägt zum Erwerb interkultureller Kompetenzen im Unterricht aller Fächer und durch außerunterrichtliche Aktivitäten bei

- Prüfung der Lehr-/Lernmaterialien im Hinblick darauf, ob die vielschichtige, auch herkunftsbezogene Heterogenität der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt ist und ggf. Ergänzung der Materialien,
- Förderung der Selbstreflexion, der kritischen Beobachtung des eigenen Standpunkts und des eigenen Handelns durch Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven bei der Erarbeitung der Unterrichtsinhalte der Fächer. Insbesondere der Unterricht in anderen Sprachen kann dazu beitragen, interkulturelle Handlungskompetenzen zu entwickeln,
- Verdeutlichung unterschiedlicher Orientierungen, Wertungen und Denkmuster, ohne Kinder und Jugendliche darauf zu reduzieren und durch die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften zu etikettieren. Schule kann Gemeinsamkeiten erfahrbar machen und Schülerinnen und Schüler ermutigen und unterstützen, Differenz selbstbestimmt zu artikulieren und sich nicht auf fremdbestimmte Zuschreibungen festlegen zu lassen,
- Multiperspektivität bei der Erschließung von Lerninhalten, forschendes und kooperatives Lernen sowie Förderung einer demokratischen Gesprächskultur als Prinzipien im (Fach-)Unterricht,
- Gestaltung von interkulturellen Lernanlässen im Unterricht, in Projekten und Trainings, durch Einbeziehung der Eltern sowie außerschulischer Partner bzw. durch internationale Schulpartnerschaften und Schüleraustausch. Dabei nutzen Schulen die Bandbreite des internationalen Schulaustausches von kleinen virtuellen Partnerschaften bis hin zu großen multilateralen Projekten, von individuellen Auslandsaufenthalten ihrer Schülerinnen und Schüler bis zu internationalen Fortbildungen der Lehrkräfte. Dabei ist es wichtig, die internationalen und interkulturellen Lernangebote mit dem fachlichen Lernen und den schulischen Curricula eng zu verknüpfen.
- Angebote in den Bereichen Europabildung, Demokratieerziehung, Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Schule ist zentraler Ort für den Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen

- Umsetzung der Sprachbildung als Kernaufgabe in jedem Fach, Aufnahme der sprachlichen Anforderungen und Ziele in die schulinternen Curricula,
- Umsetzung der durchgängigen Sprachbildung im Sinne der Gestaltung der Übergänge zwischen den Bildungsstufen,

- Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Sprachförderbedarf und Beachtung und Wertschätzung der Spracherwerbsprozesse von Zweitsprachlernenden,
- Nutzung der mehrsprachigen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im Unterricht; Förderung mehrsprachiger Kompetenzen durch Unterrichtsangebote in den Herkunftssprachen der Schülerinnen und Schüler,
- Ausweitung sprachbildender Lernangebote über den Unterricht hinaus.

Schule gestaltet aktiv Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern

- Etablierung verbindlicher Angebote von Willkommensgesprächen und Willkommensritualen für Eltern neuer Schülerinnen und Schüler,
- regelmäßige Durchführung zielgruppenspezifischer Informationsveranstaltungen und Beratung der Eltern unter Berücksichtigung ihrer spezifischen sprachlichen Voraussetzungen sowie unterschiedlichen Erfahrungen und Kenntnissen bezogen auf das deutsche Schulsystem, Sicherung auch niedrigschwelliger Kontaktmöglichkeiten für Eltern in der Schule bzw. Schaffung von Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch über Themen und Fragestellungen der Schule (z. B. Einrichtung von Elterncafés),
- Schaffung vielfältiger, auch niedrigschwelliger Beteiligungsmöglichkeiten von Eltern in der Schule, sowie Einbeziehung der Eltern in die Gestaltung einer an Vielfalt orientierten Schulkultur und entsprechender Unterrichtsangebote,
- Angebote an schulinternen, ggf. zielgruppenspezifischen Elternbildungsmaßnahmen und Vermittlung von außerschulischen Elternbildungsmaßnahmen,
- Qualifizierung und Einbeziehung von Eltern als Multiplikatorinnen oder Multiplikatoren gegenüber anderen Eltern,
- Förderung der Mitbestimmung der Eltern an schulischen Entscheidungsprozessen und Ermutigung zur Mitarbeit in schulischen Gremien.

Voraussetzung für die kontinuierliche Weiterentwicklung einer interkulturellen Öffnung von Schule ist, dass die Schule die Ergebnisse der interkulturellen Maßnahmen evaluiert. Das heißt konkret: Anhand vorher festgelegter Indikatoren überprüft sie, inwieweit die verabredeten Maßnahmen umgesetzt und die beabsichtigten Ziele erreicht wurden. Dazu werden die verschiedenen Einschätzungen von Schülerinnen und Schülern, Eltern und pädagogischem Personal eingeholt, ausgewertet und reflektiert. Dabei wird insbesondere geprüft, ob durch die Maßnahmen gruppenspezifische Muster von Bildungsbenachteiligung, unterschiedlicher Beteiligung an und in Schule und eventuell direkter und indirekter Diskriminierung abgebaut werden konnten. Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung bzw. Optimierung der durchgeführten Maßnahmen werden gezogen und für den weiteren Schulentwicklungsprozess genutzt.

4 Unterstützungssysteme

Eine erfolgreiche Umsetzung interkultureller Bildung und Erziehung vor Ort wird durch Rahmenvorgaben auf inhaltlicher und struktureller Ebene, durch Beratung und Qualifizierung des Personals der Schule sowie durch Zusammenarbeit der Schulen mit Partnern, die zum Bildungserfolg und zum Erwerb interkultureller Kompetenzen beitragen können, unterstützt. Die Länder (Ministerien/Behörden) haben in Rahmenvorgaben interkulturelle Bildung und Erziehung und interkulturelle Öffnung von Schule verankert. Interkulturelle Bildung und Erziehung wird ausgewiesen

- als Schlüsselkompetenz und Querschnittsaufgabe in den Bildungsplänen,

- als ein Ziel von Schulentwicklung in den Orientierungsrahmen zur Schulqualität und kann damit als ein Gütekriterium von der Schulinspektion überprüft werden,
- in den länderspezifischen Handlungskonzepten zur Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern und damit zu einem Indikator für das Monitoring der Integrationskonzepte,
- in den Anforderungen für alle Phasen der Lehrerausbildung.

Darüber hinaus verfolgen viele Länder Strategien, um den Anteil von Lehrkräften und anderem pädagogischen Personal mit Migrationshintergrund in den Schulen zu erhöhen. Die Fortbildungseinrichtungen der Länder unterstützen die Schulen bei der interkulturellen Öffnung. Dazu zählen (Weiter-)Qualifizierungs- und Beratungsangebote für die Lehrkräfte sowie die Herausgabe von Handreichungen und Unterrichtsmaterialien. Die Anforderungen an die Fortbildung sind angesichts der komplexen Ziele sehr hoch. Über die Wissensvermittlung hinaus kommt die Aufgabe hinzu, dem pädagogischen Personal Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten, um sowohl die eigenen Wahrnehmungen, Empfindungen und Gewohnheiten zu erkennen und zu verstehen als auch zu lernen, mit der Wahrnehmung von tatsächlicher oder angenommener Verschiedenheit produktiv umzugehen.

Ein langfristig angelegter Veränderungsprozess einer Schule als gesamte Einrichtung verspricht größere Wirksamkeit als isolierte Fortbildungsmaßnahmen von Einzelpersonen. Die Qualifizierung für vereinbarte Maßnahmen und deren Umsetzung sollte in Teams erfolgen. Damit können die Abhängigkeit von einzelnen Personen vermindert und gleichzeitig die Entstehung professioneller Lerngemeinschaften gefördert werden, die gemeinsam den Umsetzungsprozess kritisch reflektieren und vorantreiben können.

5 Hinweise für eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern

Im Rahmen der Umsetzung interkultureller Bildung und Erziehung sollen Kooperationen von Schulen mit außerschulischen Partnern dazu beitragen, über den Unterricht und das Lernen in der Schule hinausgehend, authentische Lernsituationen und ein Unterstützungsnetz für den Kompetenzerwerb und Bildungserfolg aller Kinder und Jugendlichen zu schaffen.

Wichtige Kooperationspartner der Schulen sind:

- abgebende und aufnehmende Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Grundschulen, weiterführende Schulen, Berufsbildungseinrichtungen), um für die einzelnen Kinder und Jugendlichen bruchlose Übergänge in ihrer Bildungsbiographie zu ermöglichen,
- Jugend- und Sozialämter, die auf den individuellen Bedarf einzelner Kinder und Jugendlicher zugeschnittene Unterstützungsleistungen bereitstellen,
- Kultur- und Bildungsträger in der Region, die außerschulische Lernangebote zur Verfügung stellen können,
- Einrichtungen für internationalen Schulaustausch, Bildungspartnerschaften und Jugendwerke, wie z. B. der Pädagogische Austauschdienst, das Deutsch-Polnische Jugendwerk und das Deutsch-Französische Jugendwerk, die Kindern und Jugendlichen über ihren gewohnten Rahmen hinausgehende Lebens- und Lernerfahrungen ermöglichen,
- Vereine sowie religiöse und andere gesellschaftliche Organisationen, die den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten bieten, Verantwortung für die Gestaltung des Zusammenlebens in der Gesellschaft zu übernehmen und ihre Bereitschaft für die Übernahme gesellschaftlichen Engagements fördern; dazu zählen insbesondere auch Migrantenorganisationen als Verbindungsglied zu Migrantencommunities und Familien mit Migrationshintergrund,

- Wirtschaftsunternehmen in der Region, um frühzeitig die Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern zu unterstützen und ihnen über Praktika und Projekte zu ermöglichen, außerhalb von Schule berufsbezogene Kompetenzen zu erwerben oder erworbenes Wissen und individuelle Fähigkeiten anzuwenden,
- Hochschulen, insbesondere lehrerbildende Institutionen, die mit ihrer Expertise die Schulen bei Vorhaben der interkulturellen Schulentwicklung und deren Evaluation unterstützen können. Die Schulen bieten ihrerseits für Lehramtsstudierende wichtige Praktikumsfelder für den Erwerb interkultureller Kompetenzen.

6 Empfehlungen für die Weiterentwicklung

Der interkulturellen Öffnung von Schule und der Vermittlung interkultureller Kompetenzen durch Schule kommt auch im internationalen Vergleich wachsende Bedeutung als Qualitätsmerkmal von Schule zu. Für die systematische Entwicklung interkultureller Bildung und Erziehung tragen insbesondere die Schulleitungen Verantwortung. Deshalb ist es wichtig, in den Qualifizierungs- und Unterstützungsmaßnahmen für Schulleitungen die Aufgabenfelder „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ sowie „Durchgängige Sprachbildung“ als Teil des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule verbindlich zu verankern. Die Umsetzung und Weiterentwicklung der interkulturellen Bildung und Erziehung kann darüber hinaus durch Qualifizierungsmaßnahmen für Mitglieder des pädagogischen Personals gefördert werden, die diese in die Lage versetzen, Steuerungsprozesse für die interkulturelle Schulentwicklung zu gestalten und Verantwortung für das Gelingen interkultureller Bildung und Erziehung zu übernehmen.

Zur Förderung der Weiterentwicklung und Verankerung interkultureller Bildung und Erziehung in der Schule sollte der Blick nicht nur auf die einzelne Schule, sondern auf die Entwicklung der Region gerichtet werden. Im Vergleich mit anderen Schulen kann die Qualität interkultureller Schulentwicklung in der Region überprüft werden. Förderlich ist die Mitarbeit der Schule in regionalen Bildungsnetzwerken, in denen staatliche Ämter, verschiedene Bildungseinrichtungen und -träger, Betriebe und zivilgesellschaftliche Organisationen einschließlich der Migranteneinigungen gemeinsam Verantwortung für die Bildung der Kinder und Jugendlichen übernehmen, Bildungsangebote aufeinander abstimmen, auswerten und weiterentwickeln. Darüber hinaus kann die Schule aus internationalen Kooperationen wichtige Impulse für ihr Konzept interkultureller Bildung und Erziehung gewinnen.

In den Bildungsplänen und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der Länder sollten die Zielsetzungen und Grundsätze dieser Erklärung berücksichtigt werden.



START-Stiftung vergibt erneut Schülerstipendien Bewerbung online vom 1.02. bis 1.03.2014!

S T A R T
STIFTUNG

Stipendien für engagierte
Schülerinnen und Schüler
mit Migrationshintergrund

Bitte weisen Sie geeignete Kandidatinnen und Kandidaten auf die Ausschreibung hin und ermutigen sie zu einer Bewerbung!

Wen will das START-Stipendium erreichen?

- Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die zum Zeitpunkt der Bewerbung die 9. oder 10. Klassenstufe (bei 13-jähriger Schulzeit) bzw. die 8. oder 9. Klassenstufe (bei 12-jähriger Schulzeit) besuchen
- Geeignete Bewerberinnen und Bewerber zeichnen sich aus durch gesellschaftliches Engagement und die Motivation, sich weiterhin für andere einzusetzen, ein starkes Persönlichkeitspotenzial und gute bis sehr gute schulische Leistungen (Notendurchschnitt bis rd. 2,5)
- Das Stipendienprogramm richtet sich an Jugendliche, die aufgrund der finanziellen Situation der Familie zusätzliche Unterstützung benötigen. Bei der Bewerbung wird daher der familiäre und wirtschaftliche Hintergrund mit berücksichtigt.

Was will das START-Stipendium erreichen?

- Die Entwicklungsperspektiven engagierter und motivierter Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund fördern.
- Das Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten würdigen und unterstützen. Wir wollen sie darin bestärken, weiterhin Verantwortung zu übernehmen und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.
- Impulse für eine offene, tolerante Gesellschaft geben und damit zu mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit beitragen.

Was bietet das START-Stipendium?

Materielle Förderung, bestehend aus monatlichem Bildungsgeld, Laptop und weiterem
Ideelle Förderung durch Bildungsseminaren, regionalen Bildungsangeboten und Exkursionen, individueller Beratung und Unterstützung durch die START-Betreuerinnen und —Betreuer und ein Netzwerk aus rund 700 Stipendiatinnen und Stipendiaten und 1.100 Ehemaligen und Kontakte zu Studienförderwerken u.ä.

Wie kann man sich bewerben?

- Interessierte Bewerberinnen und Bewerber registrieren sich auf www.start-stiftung.de und füllen **vom 1. Februar bis zum 1. März 2014** im START-Bewerberportal ihre Kurzbewerbung aus.
Die aussichtsreichsten Bewerberinnen und Bewerber werden von uns aufgefordert, bis zum 20. April 2014 eine ausführliche Bewerbung abzugeben.
- Bewerberinnen und Bewerber, die zum zweiten Bewerbungsschritt zugelassen werden, benötigen das Gutachten einer Lehrkraft oder der Schulleitung.
- Genaue Informationen zu Bewerbung und Auswahlverfahren finden Sie unter www.start-stiftung.de. Ein kurzer Infofilm der Stipendiatinnen und Stipendiaten ist auf der Website und auf dem youtube-Kanal der START-Stiftung zu finden.





Mentoring Projekt in Neukölln: School meets School

Projekt der Bunesrepublik e.V. in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Körnerpark, der Albrecht-Dürer Oberschule und den beiden Grundschulen Peter-Petersen und Konrad-Agahd

Der Verein Bunesrepublik e.V. wurde 2010 von einer 12-köpfigen Gruppe junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Berlin Neukölln gegründet. Ihr Hauptanliegen ist es, ein produktives Zusammenleben in einer bunten Gesellschaft zu ermöglichen durch kreative, innovative und insbesondere nachhaltige Integrationsarbeit.

Der Verein und seine Mitglieder sehen Bildung und die damit verbundenen Chancen als einen der wichtigsten und auch nachhaltigsten Motoren der Integration. Das Projekt „School meets School“ geht nun in sein zweites Jahr. Es soll einen positiven Einfluss auf Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund haben und ihnen den ersten Schritt in soziale Arbeit und gesellschaftliches Handeln ebnen. An dem Projekt arbeiten Mitglieder, die selbst im Körnerkiez aufgewachsen sind, ihre schulische Laufbahn an der Konrad-Agahd und der Peter-Petersen Grundschule starteten und die somit einen besonderen Bezug zu dem Kiez haben.

Das Team von „School meets School“ besteht aus einer Gruppe von vier Projektleitern sowie je zehn MentorInnen und Mentees. Der Projektlauf kann in drei Phasen eingeteilt werden. Zunächst werden in Absprache mit den Lehrkräften der Oberschule MentorInnen akquiriert und in zwei Workshops auf ihre Aufgaben vorbereitet. Dabei stehen pädagogische Ansätze und Möglichkeiten der Problemlösung im Vordergrund. Als zweite Phase lernen sich MentorInnen und Mentees in zwei Treffen kennen. Nach diesen Treffen werden Tandems aus MentorIn und Mentee gebildet. Die Hauptphase besteht aus wöchentlichen Gruppentreffen. Die Tandems arbeiten zunächst an Schulaufgaben, bereiten Tests oder Klassenarbeiten vor oder besprechen Probleme oder Zukunftspläne der Mentees.

Durch Peer-to-Peer Mentoring werden zwei Schülergruppen direkt gefördert. Die GrundschülerInnen erhalten Hilfe bei Hausaufgaben und Orientierung auf ihrem Weg ins Gymnasium. Die OberschülerInnen werden an gesellschaftliches Engagement herangeführt, lernen Verantwor-

tung kennen, und erhalten von den Projektleitern des Bunesrepublik e.V. Hilfe bei ihrem Weg in das Studium oder den Beruf.

Um den Erfolg von „School meets School“ zu sichern, stehen die Mitglieder des Bunesrepublik Teams im engen Kontakt mit den Lehrkräften. Alle Ergebnisse werden dokumentiert und in einem Abschlussbericht veröffentlicht. Zur Mitte und zum Ende des Projekts gibt es Veranstaltungen, bei denen gemeinsam mit den GrundschülerInnen, MentorInnen, Lehrkräften und Eltern über den bisherigen Verlauf und den Erfolg des Projekts diskutiert wird.

Das Projekt wird vom Quartiersmanagement Körnerpark im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt QF3“ unterstützt. Dass die Albrecht- Dürer Oberschule und die Grundschulen Peter-Petersen und Konrad-Agahd im gleichen Kiez stehen, ist ein wichtiger Faktor für das Projekt, da die positiven Beispiele aus ihrer eigenen Nachbarschaft die GrundschülerInnen motivieren können, ihre schulischen Leistungen zu verbessern. Die GrundschülerInnen können so die Erkenntnis gewinnen, dass schulischer Erfolg unabhängig von ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft möglich ist und weniger von den Bedingungen ihres Umfelds abhängt als vielmehr von ihrer persönlichen Motivation.

Peer-to-Peer Mentoring wie bei „School meets School“ ist prinzipiell an jeder Schule möglich und sinnvoll. Dafür nötig sind mindestens zwei bis drei Betreuer, bzw. Projektleiter, Räumlichkeiten in einer teilnehmenden Schule und gegebenenfalls Fördermittel. Bunesrepublik e.V. berät interessierte Schulen gerne bei der Gründung ähnlicher Projekte. In das laufende Projekt können zu Zeit leider keine zusätzlichen Schulen aufgenommen werden.

Nähere Informationen zum Verein und dessen Arbeit finden Sie auf der Homepage www.bunesrepublik.org, Kontakt: info@bunesrepublik.org.

Projektübersicht bereit gestellt von Bunesrepublik e.V.



„Bildung, Milieu und Migration“ - Zwischenbericht der Studie der Universität Düsseldorf

Ziel der seit 2011 laufenden Studie „Bildung, Milieu und Migration“ der Heinrich Heine Universität Düsseldorf ist es, Ursachen von Bildungsungleichheit milieuspezifisch zu untersuchen und Faktoren für einen erfolgreichen Bildungsverlauf von Menschen mit Migrationshintergrund zu identifizieren. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die jeweiligen Bildungserfahrungen der Interviewpartner sowie die mit den Bildungskarrieren der Kinder verbundenen Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen. Die untersuchten Bildungsmilieus werden nachvollziehbar dargestellt und nach dem jeweiligen soziodemografischen Profil, den relevanten Werten und dem Bildungsprofil unterschieden. Damit wird es möglich, die sehr unterschiedlich geprägten Lebenswelten etwa der „Religiös Verwurzelten“ oder der „Kosmopolitisch Intellektuellen“ differenzierter in den Blick zu nehmen und die jeweils typischen Bildungserfahrungen und -einstellungen herauszuarbeiten. Auch wird die große Gruppe der „Adaptiv Bürgerlichen“ in ihrem Bestreben sichtbar, zur Mitte der deutschen Gesellschaft dazu zu gehören und den Kindern den bestmöglichen Start in ein privat und beruflich gut integriertes Leben zu ermöglichen. Die Studie wird von der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung gefördert. Für den nun vorliegenden Zwischenbericht wurden 120 problemzentrierte Tiefeninterviews mit Eltern von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ausgewertet.

Dr. Mark Speich, Geschäftsführer der Vodafone Stiftung Deutschland, vermerkt anlässlich der Pressekonferenz zur Veröffentlichung des Zwischenberichts im Dezember 2013: „Laut den neuesten PISA-Ergebnissen haben sich die Leistungen der Schüler in Deutschland zwar erfreulich verbessert, aber immer noch bleiben Schüler mit Migrationshintergrund leider oft hinter ihren Mitschülern ohne Migrationshintergrund zurück. Um dies ändern zu können, muss man jedoch zunächst einmal die Migranten selbst fragen, auf welche Hürden sie im deutschen Bildungssystem stoßen. Unsere Studie hat genau dies getan, damit wir der Politik, aber auch uns allen in der Gesellschaft aufzeigen können, wo wir ansetzen müssen, um Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund dabei zu helfen, ihre Potenziale voll entfalten zu können und somit ihre schulischen Leistungen weiter zu verbessern.“

Erste Ergebnisse der Studie

Milieuübergreifend ist ein stark ausgeprägtes Bestreben der Eltern festzustellen, den Kindern im Vergleich zur eigenen Biographie bessere Startchancen zu bieten. Allerdings unterscheiden sich die konkreten Möglichkeiten in den einzelnen Milieus erheblich: Während sich im sogenannten religiös-verwurzelten Milieu die Unterstützung der Kinder häufig auf die Frage nach den gemachten Hausaufgaben beschränkt, werden in den Milieus der bürgerlichen Mitte sämtliche Möglichkeiten der Unterstützung von der Hausaufgabenbetreuung über gemeinsames Lernen bis hin zu Begleitung von Klassenfahrten ausgeschöpft. Demgegenüber werden im sogenannten hedonistisch-subkulturellen Milieu die Kinder während der Schullaufbahn weitgehend sich selbst überlassen und müssen früh lernen, alleine zurechtzukommen. Das intellektuell-kosmopolitische Milieu bemerkt, dass Eltern teilweise zu regelrechten „Bildungskämpfern“ für die eigenen Kinder, manchmal auch für die von Freunden und Bekannten werden, um Bildungsbenachteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund entgegen zu wirken.

Die Beherrschung der deutschen Sprache gilt in allen Milieus als wichtige Grundvoraussetzung für das Leben in Deutschland. Andererseits wird Mehrsprachigkeit in allen Milieus befürwortet, lediglich die Gewichtung der einzelnen Sprachen variiert. Während man im Religiös-verwurzelten Milieu besonderen Wert auf die Herkunftssprache legt, ist in den Milieus der bürgerlichen Mitte Deutsch höher gewichtet als die Herkunftssprache. In den ambitionierten Migrantenvilieus wird darüber hinaus der Stellenwert weiterer Fremdsprachen betont. Insbesondere Eltern der zweiten und dritten Migrantengeneration wünschen sich, die eigenen Kinder mehrsprachig zu erziehen, sehen aber zahlreiche Barrieren, vor allem eigene Defizite in der Herkunftssprache und die Angst, den Kindern Falsches beizubringen.

Engagement in Elternvereinen, z.B. Elternpflegschaft ist nur vereinzelt anzutreffen. Es bestehen hohe Zugangsbarrieren, z.B. dass man sich solch eine herausgehobene „offizielle“ Rolle nicht zutraut. Insbesondere in den sozial niedriger angesiedelten Milieus zeigen sich Grenzen der elterlichen Unterstützungsmöglichkeiten. Es fehlt nicht nur an Geld für zusätzliche Nachhilfe; es fehlt oft auch am eigenen Bildungshintergrund oder an tragfähigen pädagogischen Konzepten zur Stärkung des Selbstbewusstseins des Nachwuchses. Angebote der Elternbildung werden generell begrüßt. Informationen über das deutsche Bildungssystem und die „deutsche Kultur“ sind aus Sicht der Eltern relevante Inhalte. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass die Eltern bei der Planung und Durchführung der Angebote beteiligt werden und auch selbst als Dozenten und Experten agieren. Gefordert wird Hilfe für die Realisierung der selbstbewussten Partizipationswünsche (Empowerment). Die Formate sollten sich idealerweise nicht selektiv an Eltern mit Migrationshintergrund richten und möglichst kostengünstig sein.

Laut der Studie rücken viele Migrantinnen und Migranten ihre Defizite, wie mangelnde Sprachkenntnisse, in den Vordergrund und sehen ihren Hintergrund nicht als Chance an. Sie haben eine Problemperspektive verinnerlicht und wollen beispielweise selbst ihre Kinder nicht auf Schulen mit einem hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund schicken.

In den Berichten der Migrantinnen und Migranten wiederholt sich die Annahme, dass der Erfolg in der Schule in hohem Maße von den einzelnen Lehrern abhängt. Dies gilt sowohl im negativen Sinne, wenn Kinder deutliche Anzeichen für Diskriminierung im Unterricht spüren, als auch im positiven Sinne, wenn Lehrer sich besonders stark für Schüler mit Migrationshintergrund engagieren.

Im kommenden Jahr wird die Studie mit einer Repräsentativerhebung fortgesetzt. Download der Kurzfassung der Zwischenergebnisse der Studie unter:
<http://www.vodafone-stiftung.de/pages/presse/publikationen/>



Zuwanderungsjargon in der Kritik: "Sozialtourismus" ist das Unwort des Jahres 2013

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat „Sozialtourismus“ zum Unwort des Jahres 2013 gewählt. Mit diesem Begriff sei gezielt Stimmung gegen Einwanderer gemacht worden. Damit wählt die Jury bereits zum sechsten Mal ein im Kontext von Ausländern stehenden Begriff zum Unwort. Aus über 700 verschiedenen Vorschlägen und 1300 Einsendungen wurde der Begriff von der sprachkritischen Jury ausgewählt. Als weitere Favoriten galt unter anderem „Armutseinwanderung“ bzw. „-zuwanderung“.

Als Begründung für die Wahl zum Unwort des Jahres führte die Jury die Diskussion um erwünschte und nicht erwünschte Zuwanderung nach Deutschland im vergangenen Jahr an. „In diesem Zusammenhang wurde von einigen Politikern und Medien mit dem Ausdruck Sozialtourismus gezielt Stimmung gegen unerwünschte Zuwanderer, insbesondere aus Osteuropa, gemacht“, so die Jury.

Das Grundwort „Tourismus“ suggeriere hierbei in Verdrehung der offenkundigen Tatsachen eine dem Vergnügen und der Erholung dienende Reisetätigkeit. Das Bestimmungswort „Sozial“ wiederum reduziere die damit gemeinte Zuwanderung auf das Ziel, vom deutschen Sozialsystem zu profitieren. „Dies diskriminiert Menschen, die aus purer Not in Deutschland eine bessere Zukunft suchen, und verschleiert ihr prinzipielles Recht hierzu“, so die Sprachwissenschaftler weiter.

Der Ausdruck „Sozialtourismus“ reihe sich dabei in ein Netz weiterer Unwörter ein, die zusammen dazu dienen, diese Stimmung zu befördern: „Armutszuwanderung“ etwa werde im Sinne von Einwanderung in die Sozialsysteme ursprünglich diffamierend und nun zunehmend undifferenziert als vermeintlich sachlich-neutraler Ausdruck verwendet. Mit „Freizügigkeitsmissbrauch“ werde denjenigen, die in der EU jetzt auch garantierte Freizügigkeit nutzen, ein kriminelles Verhalten unterstellt. „Der Ausdruck Sozialtourismus treibt die Unterstellung einer böswilligen Absicht jedoch auf die Spitze“, so die abschließende Bewertung der Jury.

Mit dieser Wahl hat die Jury bereits zum sechsten Mal seit dem ersten Unwort vor 23 Jahren ein im Kontext von Ausländern stehenden Begriff gewählt. Den Auftakt machte „Ausländerfrei“ im Jahre 1991. Der Begriff wurde hatte als fremdenfeindliche Parole in Hoyerswerda die Runde gemacht. Nur zwei Jahre (1993) später wurde von der Jury „Überfremdung“ zum Unwort des Jahres gewählt, weil es als Scheinargument gegen den Zuzug von Ausländern benutzt wurde. Im Jahre 2000 schaffte „National befreite Zone“ zum Unwort des Jahres, 2006 die „Freiwillige Ausreise“ von Ausländern, weil in den meisten Fällen von Freiwilligkeit nicht die Rede sein konnte. „Döner Morde“ wurde nach dem Bekanntwerden der NSU im Jahre 2011 zum Unwort

des Jahres gewählt. Nur knapp verpasste im Jahr 1992 der Begriff „Beileidstourismus“ die Wahl zum Unwort des Jahres. Mit diesem Begriff hatte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) die Solingen-Besuche anderer Politiker nach dem Brandanschlag umschrieben. Weitere Begriffe, die die Wahl knapp verpassten, waren unter anderem „Ausreisezentrum“ (2002) oder „Begrüßungszentren“ (2004), die in Wirklichkeit Auffanglager für afrikanische Flüchtlinge waren. 2010 hatte „Integrationsverweigerer“ von Bundesinnenminister Thomas de Maizière es in die engere Auswahl geschafft.

Die von Sprachwissenschaftlern gewählten Unwörter des Jahres gelten als Ausdruck des Zeitgeistes. (es)

Beitrag entnommen aus: MIGAZIN, 15.01.2014, www.migazin.de

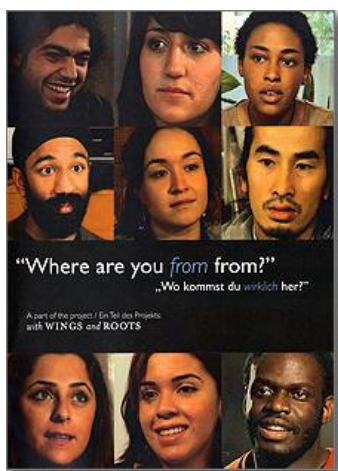


Empfehlungen und Informationen für Lehrkräfte

„Wo kommst du wirklich her? — Where are you from from?“

Kurzfilm als Diskussionseinstieg zum Thema Migration und nationale Identität

Adressatenempfehlung: 9.-13. Klasse bzw. 14-18 Jahre



Das in Berlin und New York ansässige Team der Film- und Bildungsinitiative with WINGS and ROOTS (www.withwingsandroots.com) liefert mit dem Kurzfilm „Wo kommst du wirklich her?“ einen wunderbaren Einstieg in Diskussionen zum Thema Identität und Heimatgefühl. Durch die Stimmen von zehn jungen Menschen, die in Berlin oder New York als Kinder von migrierten Eltern leben, setzt sich der Film mit Migration und nationaler Identität in den beiden Gesellschaften auseinander. Auch wenn die Interviewpartner und -partnerinnen auf zwei verschiedenen Kontinenten leben, teilen sie ähnliche Fragen und Erfahrungen und erzählen hier vom Prozess der Einwanderung ihrer Familien, vom Aufwachsen in mehreren Kulturen und davon, wie sie sich heute selbst sehen.

Auf die Frage nach der nationalen Identität antworten einige der Interviewten mit Begriffen wie „Verwirrung“, andere betonen die befreiende Möglichkeit, sich überall ein wenig und nirgendwo richtig einordnen zu können bzw. zu müssen. Der Film will zum Nachdenken über komplexe Identitäten, die Auswirkungen von Migration und die vielfältigen Formen von Rassismus anregen, und zwar im Kontext der in beiden Gesellschaften steigenden Diversität. Sowohl der Film als auch der begleitende Diskussionsleitfaden wurden gezielt für Oberschulen, Hochschulen und Gemeinschaftszentren kreiert.

Der Kurzfilm ist eine Auskopplung aus dem sich noch im Entstehungsprozess befindenden umfassenderen Dokumentarfilm „With Wings and Roots“ der Regisseurin Christina Antonakos-Wallace. Dieser begleitet 5 Protagonisten und Protagonistinnen des Kurzfilms weiter und handelt von „Wurzeln und Flügeln“, von Geschichten und Visionen zwischen Berlin und New York.

Das Projekt erkundet das Phänomen, das in den USA als Assimilation und in der BRD als Integration bezeichnet wird. Einwanderung und nationale Identität werden innerhalb des Filmes in zwei globalen Großstädten auf zwei Kontinenten verhandelt. An diesen Schauplätzen erzählen die Protagonisten und Protagonistinnen aus ihren Perspektiven selbstbestimmt ihre Definition von Kultur und Zugehörigkeit. Eine Hochzeit, eine neue Karriere, ein Einbürgerungsantrag — durch „vérité footage“ und eingehende Gespräche begleitet der Film die Dargestellten durch persönliche Phasen und Prozesse, bei denen sie mit Fragen der Identität und Zugehörigkeit konfrontiert sind und verschiedene Wege finden, sich zu verwurzeln. „With Wings and Roots“ verfolgt einen transnationalen Ansatz, um herauszufinden, wie junge Menschen in einer 'alten' und in einer 'neuen' Einwanderungsgesellschaft Kultur, Staatsangehörigkeit, Herkunft und Zugehörigkeit in einer Zeit, die durch weltweite Migration bedingt ist, neu definieren. Als Ergänzung für die Bildungsarbeit wird die begleitende Webseite zunehmend interaktiv ausgebaut.

Bezug der DVD über die Webseite des FWU (Unterrichtslizenz: 40,00€):

<http://www.fwu-shop.de/politische-bildung/wo-kommst-du-wirklich-her-where-are-you-from-from-4632716.html>

Über die DVD hinaus bietet die Bildungsinitiative with WINGS and ROOTS interessierten Schulen **begleitende Workshops** an:

Filmvorführung und Diskussion (2-3 Stunden):

Besuch in der Schule mit kommentierter Präsentation der Kurzfilme oder einer Auswahl der gesamten Arbeit des Projektes mit anschließender Frage- und Diskussionsrunde.

Kurzworkshop/ Fortbildungen (1-2 Tage):

Ein- oder mehrtägige Workshops, in denen z.B. biografische Übungen mit Empowermentansätzen verbunden werden, Reflektion von Medienbildern und Erörterung der Möglichkeiten, neue Perspektiven in die stereotypen Debatten um Migration, Zugehörigkeit, Identität und Kultur einzubringen. Je nach Zielgruppe steht die Reflexion gesellschaftlicher Machtverhältnisse, die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien und Methoden rassismuskritischer Bildung im Vordergrund.

Workshops (5-6 Tage):

Neben Biografie- und Empowermentarbeit beinhalten die längeren Workshops auch eigene Filmarbeit. Die Teilnehmenden lernen den Umgang mit der Kamera und einfache Schnitttechniken, sowie Ansätze zur Interviewführung - je nach zeitlichen Möglichkeiten. Auf der Grundlage kleiner entwickelter Konzepte werden die zentralen Fragen aus dem Kurzfilm „Wo kommst du wirklich her?“ oder eigene Ideen und Erfahrungen filmisch umgesetzt.

Fortbildungen für Multiplikatoren/innen und Lehrer/innen

Im Rahmen von Fortbildungen für Lehrkräfte und/oder Multiplikatorinnen und Multiplikatoren stehen Methoden und Ansätze zum Einsatz der Kurzfilme und die Auseinandersetzung mit zentralen Themen der Filme in der eigenen Arbeit im Mittelpunkt.

Bei Gruppengrößen ab 8 Personen und einer Workshopdauer ab 4 Stunden wird generell im Team von mindestens 2 Trainerinnen und Trainern gearbeitet. Neben den Honorarkosten für die Trainerinnen und Trainer fällt je nach Kontext auch eine Filmgebühr für das Zeigen der Kurzfilme an.

Kontakt für Workshopanfragen: Olga Gerstenberger olga@withwingsandroots.com

Für weitere Fragen bzw. Anregungen: info@withwingsandroots.com



„Geschichte in Bewegung“

Kostenfreie, dreitägige Angebote für Schulklassen

Ein einmaliges, neuartiges Bildungsangebot zu NS-Zeit, Erinnerungspolitik, Demokratieverständnis und vielfältiger Gesellschaft bietet seit dem letzten Jahr das Netzwerks »Geschichte in Bewegung«. In einzigartiger Vernetzung von acht renommierten Berliner Einrichtungen werden individuell abstimmbare Workshops angeboten, deren Inhalte ortsübergreifend abgestimmt sind und sich ergänzen. Das Netzwerk „Geschichte in Bewegung“ besteht aus acht unterschiedlichen Einrichtungen und Orten: 7xjung — Die Ausstellung von Gesicht Zeigen!, Anne Frank Zentrum, Haus der Wannsee-Konferenz, Jüdisches Museum Berlin, Jugend Museum, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt und der Gedenkstätte Stille Helden.

Die dreitägigen Angebote richten sich an Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen- und Alterstufen, vorrangig an die Sekundarstufe I und die Orientierungsstufe. Die Kinder und Jugendlichen haben dabei Gelegenheit, drei verschiedene Häuser zu besuchen. Durch Einnahme unterschiedlicher Blickwinkel und Perspektiven besteht hier die Möglichkeit, tiefgreifende Einsichten über Verbindungen zwischen Geschichte und Gegenwart zu gewinnen. Die verschiedenen Programme zu den Themen Demokratie und Menschenrechte, das Miteinander von Minderheiten und Mehrheiten und Antisemitismus gestern und heute werden mehrmals im Jahr angeboten. Die Teilnahme ist kostenlos.

Weitere Informationen unter <http://www.geschichte-in-bewegung.de>



Interkultureller Kalender für das Jahr 2014 liegt vor



Der Interkulturelle Kalender 2014 ist erschienen. Auch für das neue Jahr bietet er wieder einen raschen Überblick über die unterschiedlichen religiösen und weltlichen Feste, Feier- und Gedenktage in der Einwanderungsgesellschaft. Zusammengestellt wurde er in bewährter Weise von Gertrud Wagemann. Herausgeberin ist die Integrationsbeauftragte des Berliner Senats, Monika Lücke.

Gegen eine Schutzgebühr von 0,50 € pro Exemplar ist der Interkulturelle Kalender 2014 erhältlich bei der Beauftragten des Senats für Integration und Migration

Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin

Tel.: (030) 9017 2357 oder 9017 2322

Fax: (030) 9017 2320

E-Mail: Integrationsbeauftragte@intmig.berlin.de

Außerdem steht der Kalender auch wieder auf den Internetseiten der Integrationsbeauftragten als Download bereit unter:

<http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/kalender/index.html>



Lexikon des Dialogs, das erste christlich-islamische Wörterbuch



Das Lexikon des Dialogs stellt Grundbegriffe aus Christentum und Islam nebeneinander. Theologen aus Deutschland und der Türkei erklären dabei Grundbegriffe ihrer Religion, stellen sie nebeneinander und laden so ein, das Eigene und das Fremde besser zu verstehen.

Ausgangspunkt für dieses Unterfangen war ein Verständigungsproblem zwischen christlichen und muslimischen Theologen bei einem Symposium über „Menschenwürde“. Zahlreiche Grundbegriffe der jeweiligen Religion brachten die Übersetzer in Erklärungsnot. Aus der Not wurde eine Idee geboren und aus dieser ein in dieser Form bisher noch nicht dagewesenes Projekt.

Nach sieben Jahren des Ringens um Begriffe und Bedeutungen in etlichen Redaktionssitzungen präsentierte die Eugen-Biser-Stiftung im September ihr "Lexikon des Dialogs", zunächst in seiner deutschen Fassung. Eine türkische Version folgt.

Auf rund 850 Seiten werden 660 Stichworte abgehandelt, von A wie Abendmahl bis Z wie Zorn Gottes. Aufgenommen wurden auch Artikel zu Themen, die das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen besonders belasten, wie „Kreuzzüge“, „Dschihad“, „Islamismus“ und „Islamophobie“. Das Lexikon wendet sich nicht nur an Fachleute. Auch Oberstufenschüler, Lehrer, Erwachsenenbildner oder Entscheider in Politik und Wirtschaft sollen damit solide Informationen auf wissenschaftlicher Basis an die Hand bekommen, um das bisher Fremde besser verstehen zu können.

Das Lexikon des Dialogs ist ein Projekt der Eugen-Biser-Stiftung und im Herder Verlag erschienen:

Verlag Herder, Aufl./Jahr: 1. Aufl. 2013, 2 Bde., 854 Seiten, Gebunden im Schuber
ISBN 978-3-451-30684-6, € 38,-



„Pädagogik für Vermittlung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention“

kostenpflichtiger, berufsbegleitender Hochschul-Zertifikatskurs

Bewerbungsfrist: 14.03.2014

Immer häufiger werden Lehrpersonal und andere Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit destruktiven, „auffälligen“ und auch gewalttätigen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert. Diese Kinder und Jugendlichen fordern alle heraus, die mit der Erziehung von jungen Menschen befasst sind. Das pädagogische Personal fühlt sich zunehmend überfordert, kompetent auf die „auffälligen“ Verhaltensweisen zu reagieren. Die Mehrzahl von ihnen macht dabei die Erfahrung, dass herkömmliche Mittel, wie schulische »Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen« sowie polizeilich-juristische Sanktionen alleine keine wirklichen Handlungskonzepte sind.

Die Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) bietet in Kooperation mit dem Berliner Institut für soziale Kompetenz und Gewaltprävention e.V. (BISG) in der Zeit vom 09.05.2014 bis 06.06.2015 die zertifizierte Zusatzausbildung zum/zur Pädagog_in für Vermittlung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention zum zwölften Mal an. Der berufsbegleitende Zertifikatskurs richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer sowie an Fachkräfte aus den Bereichen Soziale Ar-

beit, Pädagogik und Psychologie, die sich mit dem Konzept der „Konfrontativen Methodik in der Schule und Jugendhilfe“ intensiver auseinander setzen wollen, die Haltungen und Interventionsmöglichkeiten dieses Ansatzes vertiefen und in ihrer beruflichen Praxis anwenden möchten.

Das Konzept beschreibt die Notwendigkeit, Autorität neu zu definieren und den verantwortlichen Erziehungspersonen Mittel an die Hand zu geben, um Regeln aufzustellen und deren Einhaltung wertschätzend durchsetzen zu können. Die Betroffenen lernen, die entstandenen Eskalationsprozesse zu erkennen und aus diesen auszusteigen, deeskalierend und beziehungsfördernd vorzugehen und anhand der Interventionsmöglichkeiten einer selbstwertstärkenden »Konfrontationspädagogik« und der »Neuen Autorität«, eines transparenten öffentlichen Vorgehens und der Nutzung eines Unterstützungsnetzwerkes neue Möglichkeiten in der Entwicklung tragfähiger Beziehung verantwortlich zu entwickeln.

Info und Kontakt:

<http://www.soziales-training.de/zertifikatskurs.html> und unter <http://www.soziales-training.de/zertifikatskurs.html>



„Zwischentöne“ — Unterrichtsmaterialien für das globalisierte Klassenzimmer



Was verbinden Muslime mit der Deutschen Einheit? Wie verändern sich Rollen und Geschlechterbilder in der Migrationsgesellschaft? Ist der Nahostkonflikt ein Thema für junge Migranten? Diese Fragen lassen sich auch im Klassenzimmer aufgreifen — die Onlineplattform "Zwischentöne" ist ab sofort online und bietet innovative Unterrichtsmaterialien für das globalisierte Klassenzimmer.

Das globalisierte Klassenzimmer ist heute der Normalfall. Ob in Duisburg, München oder Rostock — immer mehr Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund. Mit den unterschiedlichen Biographien und Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler verbindet sich die Chance, sie zu einem konstruktiven Umgang mit gesellschaftlichen Unterschieden anzuregen. Die Webplattform www.zwischentoene.info bietet Unterrichtsmaterialien, die diese Chance nutzen helfen. Sie wird kontinuierlich aktualisiert und durch Materialien für den fächerübergreifenden Unterricht erweitert. Die kostenlosen Unterrichtsmodule für die Fächer Politik, Geschichte und Ethik/Religion ab der 9. Klasse widmen sich Fragen, die in Schulbüchern oft zu kurz kommen. Dabei geht es nicht vorrangig darum, zusätzliche Informationen über "neue" Themen anzubieten. Vielmehr bieten die Unterrichtsmodule "neue" Perspektiven auf Themen, die in der

Migrationsgesellschaft Deutschland zwar allgegenwärtig sind, aber im Unterricht selten behandelt werden.

Ergänzend zu den Unterrichtsmaterialien bietet das Georg-Eckert-Institut — Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung kostenlose Veranstaltungen für Lehrkräfte an, die in die Ansätze und Methoden der Materialien einführen. Das Projekt wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert. Die Stiftung unterstützt innovative Ideen für das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft und verleiht unter anderem den Deutschen Schulpreis.

Projektleiter ist Dr. Götz Nordbruch, Islamwissenschaftler
<http://zwischenoene.info/themen.html>

Mehr Informationen zu den Veranstaltungen unter
<http://www.zwischenoene.info/veranstaltungen.html> und beim [Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung](#).

Dieser Beitrag ist entnommen <http://bildungsklick.de/>



Segregation an deutschen Schulen

Studie und Handlungsempfehlungen des Sachverständigenrates Deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Berlin 2013

An deutschen Schulen ist Segregation keine Randerscheinung. Eine der negativen Folgen: Sie beeinträchtigt die Bildungschancen vor allem der Schülerinnen und Schüler mit Migrationsgeschichte. Die in In- und Ausland erprobten Konzepte zur Desegregation von oben bleiben bisher ohne Erfolg. Wie können die Lernmöglichkeiten an segregierten Schulen verbessert werden? Der SVR-Forschungsbericht hat sechs Handlungsempfehlungen für Akteure an Schulen, Schulbehörden und Kultusministerien entwickelt.

Information und Download: www.svr-migration.de



Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit



Die Vodafone Stiftung Deutschland hat Qualitätsmerkmale als Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus entwickelt.

Die in gemeinsamer Arbeit mit Bildungsexperten zusammengetragenen Qualitätsmerkmale sollen einen hilfreichen Beitrag für die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule leisten. Es ist ein praxisorientiertes Unterstützungsinstrument für den Schulalltag.

Download: http://www.vodafone-stiftung.de/meta_downloads/57870/vfst_qm_elternarbeit_web.pdf

„Flucht und Migration — Wenn der Weg mal nicht das Ziel ist“

Kostenlose Handreichung für Lehrkräfte aus dem Hause Don Bosco Mission Bonn

In jeder Klasse sitzen heute Kinder von Einwanderern. Viele Lehrkräfte und Schüler/-innen stellen sich jetzt schon ihren Vorurteilen, den Fragen nach Herkunft und den Chancen von Vielfalt mit Kreativität und Begeisterung. Mit dem Material will Don Bosco Mission auch andere ermutigen, das Thema aufzugreifen. Anhand von sechs authentischen Lebens- und Migrationsgeschichten reflektieren die Schüler/-innen ihre eigene Lebenssituation und entwickeln Empathie für die Lage von Flüchtlingen und Fremden.

Die Handreichung für Lehrkräfte richtet sich an Schüler/-innen der Klassen 7 bis 10. Die Unterrichtsreihe folgt dem Dreiklang "Erkennen — Bewerten — Handeln". Bei ihrer Konzeption wurden die Lehrpläne für Geographie und Politik berücksichtigt, sie ist aber genauso für den Deutsch- und Religionsunterricht geeignet. Das Unterrichtsmaterial ist kostenlos bei Don Bosco Mission in Bonn erhältlich oder online zu bestellen.

Info/Bezug: Don Bosco Mission, Sträßchensweg 3, 53113 Bonn. Tel: 0228/5396520, info@donboscomission.de, www.donboscomission.de/schule/fuer-lehrer/flucht-und-migration/



Ausland, Uni und Gastfamilie!

"After School"-Programme in Chile und Südafrika für 18- bis 21-Jährige

Programmbeginn: Mitte / Ende Juli 2014

Bewerbungsschluss: **15. Februar 2014**

Mit einem neuen Programmformat möchte Das Deutsche Youth for Understanding Komitee e.V. (YFU) ab diesem Jahr jungen Erwachsenen auch nach dem Schulabschluss die Möglichkeit geben, interkulturelle Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Das Programm „Ausland, Uni und Gastfamilie!“ richtet sich an 18- bis 21-Jährige, die nach ihrem Abitur neue Kulturen entdecken und erste Uni-Luft schnuppern möchten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Wahl zwischen einem Auslandsaufenthalt in Chile oder Südafrika, wo sie für ein halbes oder ganzes Jahr in einer Gastfamilie leben, einen Sprachkurs und weitere universitäre Angebote wahrnehmen und so einen intensiven Einblick in die Kultur des Gastlandes erhalten. Natürlich gelten für die „After School“-Programme die gleichen Qualitätsstandards, wie für die YFU-Schüleraustauschprogramme: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von YFU bereiten alle Programmteilnehmenden auf einem mehrtägigen Seminar intensiv auf ihren Aufenthalt vor. Auch während des Programms stehen den jungen Erwachsenen persönliche YFU-Betreuer bei allen Fragen zur Seite.

Mehr Informationen unter: www.yfu.de/after-school

